

Kirchenchor Lyss

La Creación

Hintergrundinformation aus sprachlicher Sicht

Zur Genesis (1. Mose 1,1 – 2,4)

Der Mensch ist vielleicht das einzige Geschöpf, das sich nicht als selbstverständlich empfindet. Immer wieder erlebt er Situationen, wo er sich fragen muss: Warum gerade ich? Wo stehe ich eigentlich? Was stimmt mit mir nicht?

Wer fragt, sucht Antworten. Manche – wohl die wenigsten – suchen sie bei sich, manche in ihrem Umfeld, in der allgemeinen Lage, manche sogar hinter den Grenzen unseres Daseins. Immer wieder sind wir in Momenten des Selbstzweifels versucht, denen zu folgen, die vorgeben, gültige Antworten zu haben. Menschen, die etwas weiter sehen, suchen die Antworten nicht hienieden, sondern hinter dem, was sich so anbietet, und damit jenseits von dem, was uns nur allzu leicht enttäuschen kann. Eine solche Antwort bietet der Schöpfungsbericht, wie er am Anfang der Bibel steht. Er legt uns dar, wie sich der Mensch in der Welt verstehen kann.

Wie aktuell ist die Schöpfungsgeschichte der Bibel?

Ist der Schöpfungsbericht denn wahr? Den einen, man nennt sie heute Kreationisten, ist das ganz klar: Genau so, wie es die Bibel berichtet, ist es gewesen. Sie können sogar auf den Tag genau angeben, wann die Erde erschaffen worden ist. Andere zweifeln und fragen sich: Kann das alles in 6 x 24 Stunden geschehen sein? Dritte wiederum bedenken, dass man das Wort Tag nicht so buchstäblich verstehen dürfe, gemeint seien Zeiträume, dann stimme der biblische Bericht im grossen Ganzen etwa mit der modernen Vorstellung vom Gang der Entwicklung überein. Noch andere machen geltend, dass es sich hier um einen Bericht handle, sozusagen um eine Reportage. Das Problem ist nur, dass ein wesentliches Element fehlt: Niemand ist dabei gewesen ist, der die Schöpfung hätte mitverfolgen können. Der Mensch erscheint ja zuletzt und ist nicht mit Schreibmaterial in der Hand erschaffen worden. Dem entgegnen wieder andere, Gott habe den Bericht selber geschrieben, was allerdings seltsam wäre: Schreibt Gott über sich in der dritten Person? Da kommen wieder sie Skeptiker zum Zug und bemerken, dass der Begriff Tag doch etwas überdacht werden sollte: Da wird von sieben Tagen erzählt, und der abschliessende Vers sagt (Kap. 2,4): *an dem Tag, als Gott die Erde schuf* – also an einem einzigen?¹

Ein hochkomplexer Text

Auch dem oberflächlichen Leser mag auffallen, dass der Text sehr formelhaft ist. Immer wieder tauchen die gleichen Sätze auf, wie etwa an den Anfängen und Enden der Schöpfungstage: Und Gott sprach ... und es ward Abend und Morgen, der erste (zweite...) Tag. Folgen wir also der Spur des Skeptikers und beobachten wir etwas näher, wie der Text abgefasst ist.

Er beginnt mit einer Einleitung (Kap. 1, 1,2), dann folgt der Bericht über die sechs Schöpfungstage, die den Gang des Geschehens in zunehmender Komplexität ausdrücken.

- | | | | |
|---|-----------|--------------|--------------|
| • Zunächst werden die Grundlagen gelegt | Tag 1 + 2 | Licht/Dunkel | Feste/Wasser |
| • Dann wird die Welt erschaffen | Tag 3 + 4 | Erde/Meer | Pflanzen |

¹ Die deutsche Übersetzung überspielt das Problem: In der lateinischen und in der hebräischen Fassung ist klar von *einem* Tag die Rede, nicht von einem Zeitraum. In der Thora gehört Genesis 2,4 allerdings bereits zum zweiten Schöpfungsbericht.

- Dann die beseelten Wesen
tiere/Mensch

Tag 5 + 6

Meertiere/Vögel

Land-

Letztere, die Wesen des dritten Abschnitts, werden ausdrücklich gesegnet. Dem Menschen wird am meisten Raum gegeben, er wird als Mann und Frau geschaffen und gehört nicht zu den Landtieren. Nur zu ihm wird ein spezieller Vorsatz gefasst: *Lasst uns [!] Menschen schaffen nach unserem Bild und ähnlich uns* und ihm allein ist ein Zweck zugeordnet: Er soll über die ganze belebte Welt herrschen (V. 26). Der Mensch wird auch sonst herausgehoben: Dreimal heisst es in Vers 27, dass Gott den Menschen erschaffen habe. Und er redet ihn an: Ich habe dir die Pflanzen zur Nahrung gegeben, dir und den Tieren (V. 29), alle drei Klassen, Pflanzen, Wasser- und Lufttiere und Landtiere sind verbunden durch das Gebot: *Wachset und vermehret euch!* – Es wird aber auch gleichzeitig etwas zurückgenommen: ausser bei der Erschaffung der *Feste des Himmels* wird immer kommentiert: *Und er sah, dass es gut war*. Dieser Kommentar fehlt auch beim Menschen. Das wird aber korrigiert mit dem Schlusskommentar: Alles was er erschaffen hat war sehr gut (V. 31).

Man könnte noch auf manches Detail hinweisen, das zeigt, dass der Text sehr genau konstruiert ist. Die hier angeführten Beobachtungen mögen als Hinweis darauf genügen, dass es hier um mehr geht als um blosser Information.

Brechts *kleiner Mönch*

In der 9. Szene seines Meisterdramas *Das Leben des Galilei* lässt Bert Brecht einen *kleinen Mönch* auftreten, der die Forschungen des grossen Physikers mit Anteilnahme verfolgt, sich aber auch Gedanken darüber macht, was diese bewirken können. Galilei ist der Begründer der modernen Naturwissenschaft und gleichzeitig der Zerstörer einer Weltvorstellung, die sich scheinbar auf die Bibel stützt. Als Galilei deswegen in Konflikt mit der Kirchenleitung gerät, versucht der Mönch Galilei darzulegen, weshalb er seine Erkenntnis für sich behalten müsste. Er schildert die bedrängten Verhältnisse der kleinen Leute, die sich doch dank der von der Kirche gegebenen Ordnung in ihr Geschick fügen und fragt: *Wozu ist die Heilige Schrift noch gut, die alles erklärt und als notwendig begründet hat, den Schweiss, die Geduld, den Hunger, die Unterwerfung, und die jetzt voll von Irrtümern befunden wird?* Und schildert die Verwirrung, die Galileis Entdeckungen bei den Leuten bewirken müssen: *... ich sehe ihre Blicke scheu werden, ich sehe sie den Löffel auf die Herdplatte senden, ich sehe, wie sie sich verraten und betrogen fühlen. Es liegt also kein Auge auf uns, sagen sie. Wir müssen nach uns selber sehen, ungelehrt, alt und verbraucht, wie wir sind? Niemand hat uns eine Rolle zgedacht ausser dieser irdischen, jämmerlichen auf einem winzigen Gestirn, das ganz unselbständig ist, um das sich nichts dreht?* Und kommt zum Schluss, dass im Dekret der Heiligen Kongregation, das Galilei zum Schweigen verpflichtet, *ein edles mütterliches Mitleid, eine grosse Seelengüte* liege. Dem setzt Galilei entgegen, dass die Bibel von den herrschenden Kreisen eben zu ihren Zwecken missbraucht werde, und dass das aufhören müsse. Hart entgegnet er dem Mönch: *Warum stellt [der Papst] die Erde in den Mittelpunkt des Universums? Damit der Stuhl Petri im Mittelpunkt der Erde stehen kann! Um das letztere handelt es sich.* Damit weist er auf ein ganz zentrales Bibel-Missverständnis hin, auf einen immer wieder vorkommenden Missbrauch: Die Heilige Schrift als Begründung eines Machtanspruchs.

Im Lichte der Naturwissenschaft

Die Bibel ist kein Handbuch der Physik. Der Schöpfungsbericht ist ein Versuch des Menschen, sich und seinen Ort in der Welt zu verstehen. Oberflächlich gesehen, ist er von den Ergebnissen der Naturwissenschaft längst überholt, der letzte grosse Kampf um seine Gültigkeit liegt über hundertfünfzig Jahre zurück. Geht man näher auf ihn ein, erscheint diese Aussage allerdings

zweifelhaft, denn er deckt sich mit modernen Vorstellungen, vermeidet aber gleichzeitig, sich festzulegen: Er wahrt das Geheimnis der Schöpfung, während er es aufzudecken versucht.

Betrachten wir den Vers zwei etwas näher:

- *Der Geist Gottes schwebte über den Wassern*, also nicht Gott – wo ist der Ort Gottes?
- *Die Erde war wüst und leer* – gemäss dem Bericht war sie zu dem Zeitpunkt noch gar nicht erschaffen – der Begriff Erde wird offenbar nicht in einem exakten Sinn verstanden; das dürfte sich ein naturwissenschaftlicher Text nie erlauben.
- Auch der Begriff Wasser ist schillernd. Ist von H₂O die Rede oder von einer Art Urnebel, über [!] dem der Geist Gottes schwebt? (Was ist mit dem Wasser über dem Firmament (V. 6) genau gemeint?)
- Die Finsternis über dem Abgrund (*abyssus*; in der dt. Übersetzung etwas verharmlost) – ist das nicht ein Hinweis auf die Vorstellung, dass die Erde im Leeren schwebt?²

Dieser Vers drückt eine kosmische Vision aus, und dann, Vers 3, das Donnerwort: Es werde Licht! – Nur in diesem Vers sind Wort und Tat identisch, sonst spricht Gott, und dann tut er es (wiederum mit einer Ausnahme: Die Erde muss die Pflanzen selber hervorbringen).

Die Reihenfolge der Schöpfungstage widerspricht den modernen Vorstellungen nicht, vielleicht mit der Ausnahme der überraschenden Tatsache, dass Sonne und Mond erst nach der Erschaffung von Tag und Nacht erscheinen, also sogar nach der Erschaffung der Pflanzenwelt.

Dass das tierische Leben aus dem Wasser kommt und der Mensch am Ende der Schöpfung erscheint, entspricht auch der heute noch geltenden Ansicht. Anders aber als ein naturwissenschaftlicher Bericht, der objektiv sein muss und gleichzeitig immer provisorisch bleibt, ist dieser auf tiefer Erkenntnis gründende Bericht auf den Menschen hin verfasst, gibt ihm seinen Ort und hilft ihm, sich selber zu verstehen.

Der erste Schöpfungsbericht ist ein eminent poetischer Text und leistet etwas, was weder der reinen Sachlichkeit noch der reinen Geistigkeit möglich ist: Er enthält so viel Sachlichkeit, dass wir verstehen können und lässt uns etwas von dem ahnen, was über uns ist. Der Mensch kann nur menschlich über Gott reden.

Der Schöpfungsbericht steht nicht in Konkurrenz zur wissenschaftlichen Erkenntnis. Er bewegt sich auf einer anderen Ebene und hat nichts von seiner Gültigkeit verloren, auch wenn ihm schon der unmittelbar anschliessende zweiten Schöpfungsbericht widerspricht.

rcr 28.1.17

² Martin Bubers möglichst originalgetreue Übertragung des Verses aus dem Hebräischen lautet: Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal./ Finsternis über Urwirbels Antlitz./ Braus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser.